

von der bundesebene

AKTIVIERUNG IST DOCH MÖGLICH!

Neue Einsichten und Erkenntnisse

Schon seit Jahren ist in der KLJB wie in anderen Verbänden die Rede davon, daß der Willensbildungsprozeß von unten nach oben gestaltet werden müsse. Jeder Verbandsfunktionär träumt von einer aktiven Basis, jeder Gruppenleiter von aktiven Gruppenmitgliedern. Der Wunsch und der Wille waren vorhanden, die Methoden fehlten. Während der diesjährigen Diözesanreferentenwoche vom 7. bis 12. 6. erhielten die Anwesenden von Pater Stefan Karlstetter, Bonn, wertvolle Hinweise, wie die Aktivierung der KLJB-Mitglieder möglich sei.

Bevor hier kurz auf die Aktivierungsmethoden eingegangen wird, sollen zunächst einige grundsätzliche Überlegungen angestellt werden:

1. Langfristiges Engagement ist meist nur dort möglich, wo es um die eigene Sache geht. Erwartet man von einem Jugendlichen, daß er über mehrere Jahre aktiv in der KLJB mitarbeitet, dann wird dies in der Regel nur dann geschehen, wenn er von jenen Problemen direkt betroffen ist, die „bearbeitet“ werden sollen.
2. Je aktueller bzw. gravierender ein Problem für den Jugendlichen ist, desto eher wird er bereit sein, an der Lösung desselben mitzuwirken.
3. Eine echte Solidarisierung zum Zwecke des gemeinsamen Arbeitens ist nur unter Personen möglich, die vom gleichen Problem betroffen sind. Hierzu ein Beispiel: Man verlange nicht von einem kaufmännischen Lehrling, daß er langfristig an der Lösung von Problemen mitarbeitet, die etwa für Studenten an einer Universität auftreten!

Und jetzt stellt sich jene Frage, die wohl im Mittelpunkt aller Fragen steht: Wie er-

fahren wir, welche Probleme die Mitglieder haben? Wie kann also ein Gruppenverantwortlicher seine Gruppe zu einer engagierten, aktiven Zelle machen? Es seien hier die fünf wichtigsten Schritte kurz angedeutet:

1. Welche Probleme haben die Gruppenmitglieder? Um diese zu erfahren, gibt es eine ebenso einfache wie wirksame Methode: Man führt eine Bestandsaufnahme durch. Man läßt die Gruppenmitglieder zunächst alle jene Dinge aufschreiben, die ihnen im Lauf der letzten Woche, des letzten Monats etc., mißfallen haben. Alles, was dem Mitglied einfällt, muß notiert werden. Ist dies geschehen, werden die vielen einzelnen Aussagen zu übergeordneten Kategorien zusammengefaßt. Als Resultat ergeben sich dabei einige wenige Problembereiche z. B. Familie, Arbeitsplatz, Wohnort usw.
2. Nun gilt es für jeden einzelnen jenen Bereich zu finden, in welchem sein brennendstes Problem liegt. Hierzu wird er aufgefordert, seine „Profilachse“ in ein vorgegebenes Schema einzuzichnen (ein von Karlstetter entwickeltes Verfahren, das hier nicht näher erläutert werden kann). Das Verblüffende an diesem Schema ist, daß es mit Sicherheit jene Problembereiche enthält, die bei der Bestandsaufnahme gefunden wurden. Hat jedes Mitglied seine Profilachse eingezeichnet, so sieht es mit einem Blick, in welchem Bereich seine vordringlichsten Probleme liegen. Das Zeichnen der eigenen Profilachse ruft auf jeden Fall Betroffenheit hervor, weil man plötzlich merkt, daß man mehr Probleme hat, als man glaubte! Die Probleme erkennen und sie lösen wollen, geht meist Hand in Hand.

3. Die Gruppenmitglieder werden jetzt gebeten, sich zu Arbeitsgruppen zusammenzuschließen. Alle, die ihr größtes Problem etwa im Bereich Familie haben, bilden eine Gruppe. Alle, deren vordringlichstes Problem im Bereich Arbeitsplatz liegt, schließen sich zu einer Gruppe zusammen usw. Diese einzelnen Gruppierungen sollen nun daran arbeiten, ihr Problem zu lösen oder zu mildern.
4. Die Mitglieder der einzelnen Gruppierungen dürfen nun nicht den Fehler machen, ihr Problem sofort und direkt lösen zu wollen. Notwendig ist es, das Problem möglichst genau kennenzulernen, die Hindernisse aufzuspüren, die der Lösung des Problems oder der Verbesserung der Situation im Wege stehen, und einzelne Schritte zu finden, wie man diese Hindernisse beseitigen kann. Es sollte also von jedem Arbeitsteam ein „Operationsplan“ aufgestellt werden, wie bei der Lösung des Problems vorzugehen ist.
5. Ist dies geschehen, kann man daran gehen, die einzelnen Schritte, die im Operationsplan festgelegt wurden, zu tun. Vieles wird dem Arbeitsteam selbst gelingen, manchmal werden neue Hindernisse auftauchen, manchmal werden außenstehende Personen helfend beistehen müssen, manches Team wird sein Problem selbst überhaupt nicht lösen können, sondern den Verband dazu brauchen. Aber Engagement und Aktivität werden nicht zu wünschen übriglassen.

Diese hier wirklich nur in aller Kürze angedeuteten Methoden werden in die Schulungen der Verantwortlichen eingeführt und in einer Monographie der Bundesstelle (erscheint Mitte Dezember) ausführlich behandelt. Eva Schindlauer

DEN WARSCHAUER VERTRAG BEGRÜSST

Bewältigung der Vergangenheit soll nicht auf dem Rücken der Jugend ausgetragen werden

In einer Stellungnahme zum deutsch-polnischen Verhältnis, die auf Aufforderung des BDKJ formuliert wurde, betont die KLJB die Notwendigkeit der Zusammen-

führung junger Menschen auf internationaler Ebene, um das Verständnis zueinander zu wecken und so den Gedanken des Weltbürgertums zu verbreiten. Die Bundesleitung betont das Interesse der KLJB an Kontakten mit der Jugend aus osteuropäischen Ländern. Den Warschauer Vertrag begrüßt sie, weil er Illusionen beseitigt und eine fruchtbare Konfrontation beider Länder zum Ziele habe.

Den unbefangenen Beziehungen zwischen der Jugend der Bundesrepublik Deutschland und der Volksrepublik Polen stehe eine gravierende Schwierigkeit im Wege: die Bewältigung der unbewältigten Vergangenheit. Aus Dokumenten des Bundespresseamtes zum Warschauer Vertrag geht hervor, daß sich gerade in diesem entscheidenden Punkt die beiden Vertragspartner gravierend unterscheiden. Wie Bundeskanzler Brandt in seiner Tischrede in Warschau angekündigt habe, glaube die Regierung der BRD, durch den Vertrag der Jugend der BRD die Möglichkeit zu geben, über einen Jugendaustausch (deutsch-polnisches Jugendwerk) die Vergangenheit zu bewältigen.

Ministerpräsident Jozef Cyrankiewicz sieht die Funktion des Vertrages anders. Nach seiner Meinung sollte die verantwortliche ältere Generation die Folgen der Vergangenheit bewältigen, damit die Jugend der Volksrepublik Polen unbelastet von den Konsequenzen der Vergangenheit Kontakte zu den Jugendlichen der BRD aufnehmen könne. Nach Auffassung der KLJB wäre es Aufgabe des BDKJ, in einer Anfrage an Bundeskanzler Brandt und Außenminister Scheel zu klären, ob der unterschriebene Vertrag die Möglichkeit schaffen solle, daß die Jugend der BRD über bilaterale Kontakte die Vergangenheit bewältigen kann und, wenn ja, wie die Bundesregierung die Bewältigung durch die Jugend möglich machen wolle. „Es darf nicht ignoriert werden, daß die meisten Jugendlichen in der BRD – also auch in der KLJB – bislang kein oder nur ein verzerrtes Bild von dem Eindruck haben, den andere Länder durch die scheußlichen Verbrechen während des Dritten Reiches von Deutschland gewonnen haben und unter dem vor allem die Bürger der Volksrepublik Polen noch heute leiden.“ Die Mitglieder der KLJB hätten kein Verhält-